Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 13 (1891)

Heft: 40

Anhang: Für die junge Welt : Gratisbeilage zur Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Nero's Gäste.



Mür die Junge Pelt.

Gratisbeilage

zur

- Schweizer Frauen Beitung -

Erscheint am erften Sonntag jeden Monats.



St. Gallen.

€ No 10. 03

1891.

Nerv's Gälte.

(Bum Titelbilde).

e Vero ist fertig. — Recht guet isch es gsi, Six Becki voll Suppen und Klöß. Er lueget so ifriden und heimelig dri, Und ist e kei Bikeli bös, Wenn's jeked Icho allerhand Gastig no git, Wo denkt, um das Restli sei's schad — 's ill sicher, sie wülsed efange die Bit, So hurtig lind's alli parad.

Mha, döt de Güggel hät's Beiche gkräiht: "Bei, Gluggere, weidli chum her! Nimm d'Hüehnli grad mit der, 'x git prächtigi Weid, D'Hushaltig ist sust eso schwer!" Iek chömed's: "Herr Bero, exkült e chli, Git's öppen e Reftli z'Wittag? Mir wetted gwüß glückli und ifride st Mit dem, was de Meister nid mag!"

Und de Meister, de Bero hät gnädig g'nickt, Das heißt: er blibt still uf sim Plak. Und lueget denn zue, wie das Bettelvolk pickt, Bald Benne, bald Tübli, bald Spak. Bwor d'Spake, sie grifed gang ungeniert que, Händ nit emol gfroget vorher. Sie denked: "Er lohf is jo ganz in Rueh, Dak flühen e Dummheit wär!"

"Und's Büst dät oben ist gwüß nit schlimm, Das hät mit em Hero scho gha, Pukt 's Müüli und ruebet — i ninım, i nimm — Iek fangt denn läb Tübli no a. Io nu, es hät gnueg drin für alli Gält, De Bero hät's vorg'loh mit Flik. Er macht is jo allpott eso e Fest, Und ist eso güetig mit üs!"

Das neue Waisenhaus auf dem Rosenberg in St. Gallen.

jubiläumsjahr hat sich die Stadt St. Gallen gestistet: eine Heimat jubiläumsjahr hat sich die Stadt St. Gallen gestistet: eine Heimat für die Waisenstinder, wie sie der ganzen Schweiz zur Ehre gereicht! Wie ein Kurhaus für Kinder steht das neue Waisenhaus auf freier, luftiger Höhe, inmitten grüner Matten, und seine glitzernden Fenster gucken selber ganz verwundert hinüber zu den Riesen der Alpsteinkette und anderseits zu den Vorarlbergen, an deren Fuße allabendlich der Lichtsunke von Lindau's elektrischer Hasenbeleuchtung strahlt. Und auch am Tage schimmert ein Stück Bodenseesläche herauf, und liegt die weite Landschaft friedlich ausgebreitet. Und zum rechten Genuß der Aussicht vom Bergschloß der Waisenstinder, zieren mehrere Balkons die herrliche Front. Der größte in der Mitte, ein wahres Blumensälchen, gehört zur Wohnung der Hauseltern, dersenige darüber zum großen Festsaal, und zwei an beiden Seitensslügeln zu den Schlaszimmern der Kinder.

Drei Stock hoch ist das Haus, und mächtig lang und weit. Und hell und sonnig, voll frischer, gesunder Luft sind alle Räume. Und überall glänzt es von Sauberkeit und Ordnung, und überall begegnet man den besten Einrichtungen, diese auch dauernd zu erhalten. Und damit auch die Menschlein, wie das Haus, sich allezeit im Schmuck der Reinheit präsentiren, ist im Parterre für wohlige Bäder aller Art gesorgt: mitten im Badezimmer ist eine ovale Vertiefung, weit genug, daß 20—30 Kinder rings herum sitzen und ihre Füßlein baden können. Für ganze Bäder stehen 6 große Wannen bereit, unter je zwei Hahnen kalten und warmen Wassers. Außerdem giebt es in einem anstoßenden Gemach noch 6 Douchezellen, wo so ein Persönlein sich lustig überregnen lassen kann.

und Luft und Licht und Wasser genug für die zahlreichen "Kurgäste" von 0—18 Jahren!

Diese aber, so gesund sich auch die Wänglein röthen und runden von guter Luft und Pflege, so fräftig sich auch die Glieder recken in Wachstbum und Gedeihen, — sie kümmern sich wenig um das Rurgeld. Fröhlich und sorglos geht und springt und hüpft das junge Volk da aus und ein, hat "Vater und Mutter" und Spielzeug und freie Zeit, hat sein Schränklein und sein Eigenthum, hat sein bestimmtes Plätzchen am wohlgedeckten Tisch, hat sein gutes Bettehen im gesunden, hohen Schlafgemach, und Tag und Nacht wachen über ihm seine treuen Pfleger, die Eltern, Lehrer und Lehrerinnen, die auch da ihre beglückende Heimat haben.

So gut versorgen die Bürger der Stadt St. Gallen ihre Waisen! Von jeher haben sie freudige, reiche Opfer auf den Altar der Jugend= erziehung gelegt und Sorge getragen, daß kein armes Kindlein verwahrlost aufwachsen musse, sondern Schutz und Pflege an Leib und Seele finde und ein brauchbares, tüchtiges und zufriedenes Glied der menschlichen Gesellschaft werde. Schon 1811 öffnete, am Fuße des Rosenbergs, ein stattliches Waisenhaus seine gastlichen Thore den 59 Spitalkindern und blieb denfelben und ihren Nachfolgern eine friedliche Heimat und Pflege= stätte für die Jugendzeit. Unter stets bestgesuchter Leitung vervollkommnete sich die ganze Lebenseinrichtung im Waisenhause immer mehr, und unvergeflich find die Schöpfungen des genialen, liebevollen Bater Wellauer, ber immer und immer bemüht war, den Kindern ein rechtes Familien= leben zu bieten und alle ihre Kräfte und Fähigkeiten von früh an best= möglich zu bilden. 28 Jahre lang wirkte er so als ein wahrer Vater der Kinder, die stets freudig und voll Liebe zu ihm aufblickten. Sein freundliches Lächeln, sein mildes Wesen belebte und beglückte all' die Seinen. Blühende, talentvolle eigene Kinder verschönten noch das Anstalts= leben, und Gesang und freundliche Westchen schufen einen frohen, heitern Geist im Hause.

Aber mitten aus seinem schönen Arbeitsfelde riß den treuen Jugendhüter ein jäher Tod. Von einem lieblichen Ausstug mit den Kleinen
heimkehrend, wurde er auf der Eisenbahn, zwischen Korschach und
St. Gallen, nach kurzem Unwohlsein von einem Schlagfluß ereilt, und
kam, in den Armen seiner ältesten Tochter, umringt von den jammernden Kindern, als ein todter Mann nach Hause. Die Trauerkunde war
vorausgeeilt, damit nicht die Erwartenden, wie sonst, dem dicht heim Waisenhausgarten einsahrenden Zug zujauchzen sollten! Das war ein
stilles, Alle tief erschütterndes Heimkommen, das war ein unsagbares
Leid für's ganze Haus und für unzählige Freunde und Anhänger nah
und fern!

Sein Andenken aber blieb ein segensvolles, seine Werke folgen ihm nach! Es lebt noch fort der gute frohe Geist im Waisenhaus, es besteht wohlgepslegt weiter seine vorzügliche Einrichtung des Anstaltslebens. — In Wellauer's Fußstapsen traten wieder gute, treue, gewissenhafte, hinzgebende Hauseltern, die jetzt am 23. April mit der Waisenschaar von 91 Kindern in das herrliche neue Haus gezogen sind. Da leiten sie nun wie bisher, ein vortrefslich geordnetes Ganzes, eine wahre Musterzanstalt von Waisenerziehung.

Diese fängt an bei Kindlein von wenigen Tagen schon. Die Pflegesanstalt für Kinder unter 6 Jahren ist ein eigenes hübsches Nebensgebäude, und beherbergt im untern Stock die Kleinsten, bis zum dritten

Jahre, unter bewährten Pflegerinnen, und im obern den freundlichen Unstaltskindergarten, jetzt unter Leitung der Schwester des Waisenvaters. Dann folgen die Jüngsten im großen Waisenhaus, die Abtheilung Kinder-Dazu gehören Knaben und Mädchen von 6-9 Jahren. haben Schulunterricht bei einem Lehrer im Waisenhaus, und sind außer den Schulstunden in ihrem "Wohnzimmer", unter Aufsicht und Leitung einer gebildeten Kindergärtnerin, bei den Aufgaben und spielenden Beschüftigungen. Die folgenden 3 Schulklassen haben ihren Unterricht bei einem zweiten Lehrer im Hause, der die Knaben auch in der freien Zeit beaussichtigt, während die Mädchen von da an bis zum Austritt zur Familienstube der Mädchen, zur "Näherstube" gehören. Hausmütterchen und Arbeitslehrerin daselbst ist seit vielen Jahren Tante Emma's Schwester, und hat dereinst an diesem wilden Schwesterlein unbewußte Vorstudien gemacht zur Erziehung dieses lebhaften, ewig beweglichen Mädchenvölkleins. Die Mädchen der Nähstube haben an zwei Nachmittagen der Woche ihren obligatorischen Handarbeitsunterricht, wie die Kinder in der Stadt. Da sitzen sie still und emsig an ihren prächtigen Arbeitstischen, und bringen es vom ersten gestrickten "Strumpfbandel" bis zum felbstgeschnittenen und genähten Röcklein. Außer dem Arbeitsunterricht haben Die Mädchen aber noch täglich von 5-7 praktisches Arbeiten; sie nähen und stricken fleißig am Hausbedarf, der für so viel Knaben und Mädchen ein gar gewaltiger ift. Die Knaben erwerben sich in diesen Stunden ebenfalls vielseitige Kenntnisse und großes Handgeschick. Unter Aufsicht der Lehrer entwickeln sie frohe Geschäftigkeit in der Werkstatt — wo Icher "die Hände regt, und feilt und fägt, und klopft und hämmert tüchtig!" Schreinerei und Drechslerei, Holzschnitzerei, Gartenpflege, Hausgeschäfte, Landwirthschaft — tausend nützliche Dienste nehmen die jungen Hände außer der Schulzeit in Anspruch — und doch bleibt noch Zeit genug zum Tummeln und Spazieren, zum Lesen und Singen, zu aller gemüthlichen Unterhaltung. Durch Anstellung genügender Lehr= und Aufsichtsträfte bleibt den Hauseltern allezeit der klare Ueberblick über das vielgestaltige Ganze, die Zeit zur Einzelbehandlung der Kinder, zur Verwaltung der Vorräthe, zur Anordnung der Arbeit in Haus und Hof, zum Empfang der vielen, vielen Besucher, zur liebevollen Sorge um die Gefundheit aller Hausbewohner.

Es ist ferner ein berühmter Vorzug des St. Galler Waisenhauses, daß die Kinder ganz nach ihren Anlagen und Neigungen ausgebildet werden. Angelegentlich werden ihre Fähigkeiten beobachtet und bei der Berufs-wahl berücksichtigt, also daß schon "Künstler und Gelehrte", Chemiker und Apotheker, Missionäre und Handelsleute, Kürschner, Schmiede und Schlosser und Metzger und Zuckerbäcker und "Posamentiere" und Uhrmacher, und

Sattler und Hafner und Mechaniker und Küfer und Bürstenmacher, und Förster und Gärtner — und schon viel hundert brave, wackere Hausfrauen und Dienstboten, sowie Erzieherinnen, Lehrerinnen, Ladentöchter, Zimmermädchen, Schneiderinnen, Glätterinnen, aber nur wenig Fabritarbeiterinnen oder Kellnerinnen — aus dem Waisenhause hervorgegangen find. Diese vielfache Ausbildung beginnt schon nach Ablauf der Primar= schulzeit. Da besuchen die fähigeren Kinder die Realschulen der Stadt und nach der Konfirmation oft noch höhere Lehranstalten oder das Ge= werbemuseum. Oder es beginnen die Lehr= und Wanderjahre, je nach= bem die Berufswahl entschieden. Die Mädchen, und fämen sie auch noch so gelahrt aus der Realschule, mussen unter dem Szepter der Röchin, der Wirthschafterin, der Kinderfrauen und Lehrerinnen ein Jahr lang von der Picke auf dienen, und erst tüchtig gedrillt dürfen sie das Haus verlassen und weiter lernen, mas sie auf die Füße stellen soll. Schwachbegabte Mädchen lernen, neben fortgesetztem Primar-Unterricht, die Hausgeschäfte durch ein paar Jahre um so gründlicher, und schwachbegabte Knaben kommen nach vollendeten Primarklassen nach Dreilinden, einer Zweiganstalt des Waisenhauses, woselbst sie in tüchtiger Landwirthschaftslehre immer noch ein zufriedenes Bäuerlein oder gutes Knechtli werden können. Für jedes Kind wird bis zu seiner Selbständigkeit gesorgt, Lehre und Ergehen wird auch in der Ferne noch bewacht, und das Waisenhaus bleibt die Ferienheimat des Studenten sowohl, als des braven Dienstmägbleins, das etwa seine Stelle wechselt.

Diese segensreiche Anstalt ist natürlich der Stolz aller Bürger, und darum war es ein Festtag für die ganze Stadt, als diesen Frühling die Uebersiedlung vom alten in's neue Waisenhaus geschah. Viel schöne Lieder und Deklamationen galten der Feier des Abschieds wie des Einzugs, und viel herrliche Reden würzten das festliche Mahl von Groß und Klein. Und dazwischen spielten die Kinder zwei Theaterstücklein, ein seines von einem "rechten Dichter" und später noch ein ganz einssaches, das die Tante Emma den Schülerinnen ihrer Schwester gewidmet.

Es heißt:

Waisenhausleben.

I. Scene.

Berichiedene Madchen beim Spielen; Luife und Ida find am Fadenspiel (über die hande abnehmen). Pauline ließt in einem Geschichtenbuch.

Lina (dazutretend):

Säg, wüssed Ihr ächt scho die Neuigkeit?

Luise:

E Neuigkeit? Was git's?

Ida:

Verzell 's üs gschwind!

Lina:

's geb neui Chinder, hät de Vater gseit, Am große Tisch, z'Mittag, drei neui Chind.

Vanline (vom Buch aufsehend): So, so, Du Täsch, häst wieder d' Ohre gspitzt? Kennst's nöd, seb Wort: "Der Horcher an der Wand" —?

Ida: Ü, loß doch 's Chibe fi, wo's doch nünt nüţt! Säg, Lina, was Du ghört häst allerhand?

Luise:
Säg, sind's ächt Buebe? Das wär schüli schad;
Bo dene hät me weleweg nöd viel,
Weg' so eim ständ i allweg nöd parad,
Und thät mi nöd z'lieb chehre vo mim Spiel.

Lina:

Chaft gad verlese; 's chömed beiderlei, Zwei Meitli und en Bueb, han i vernoh. Denn füehr Du Dini Meitli artig hei, Und laß de Burst am Stecke witers goh.

Quise (lachend):

Nei, nei, so mein i 's nöd, i gönn' ihm 's gern. I meine 's mit dem Bürstli nöd so schlecht. Wo chömed 's her, vo Züri oder Bern? O säg, woher? — Und säg, wie groß sind's ächt?

Sind's Pfleganstältler oder Chindli bloß, Wo 's Mammeli noch bruched oder Brei? I hoff, sie seied respektabel groß, E so zum Fähnli vo der Jumpser Frei.

Lina:

J säg nünt meh. Du wirst es denn scho gseh, Blib Du nu no e chli im Gwunder hüt.

Luise:

Dho, Du weißt halt selber gad nöd meh. Helene und Hedwig, nachher Frida (mit Springseilen und Bällen dazutretend): Vo was? Was händ Ihr z'brichte do, Ihr Lüt?

Luise und Ida:

Es chämed neui Chind is Waisehus. Nei bitte, hät eu das no Niemert gseit?

Helene und Hedwig:

Ah, neui Chinder? Bald? Wie sehed's us? Woher händ ihr die neuist Neuigkeit?

Luise (zeigt auf Lina):

Do ist das Telephon, das hät's vernoh Um Tisch, z'Wittag, und hurtig witer b'richt't. Und 's müend jet gad no siebezehni cho, So weiß di ganz Welt vo der große Gschicht. Frida:

Pfui aber, gloset!? Nei, das thät i nie, Und thät i 's höre, seit i gwüß kei Wort. — Doch säg emol, wie heißed ächt denn die, Und wege was müend's ächt daheime fort?

Pauline:

Do sieht me's, bist en gliche Wundersitz — Drum isch es guet, daß 's grad zum Besper lüt't. So chömed hurtig, Jedes a sin Sitz, Vilicht seit's üs de Vater selber hüt.

Der Borhang fällt.

II. Scente.

Die Borigen (tommen mit ihren Sandarbeiten und sehen fich an den Tisch).

Ida:

Jet also wüssed mir efange, Daß's Eins i d' Näiherstube git; D! wüssed Ihr, i thue recht plange, I wett, es wär gad jet scho Zit.

Bauline:

Jo, jo, Du wirst ihm wohl flattiere, Emol au die zwei erste Täg, Du wirst es ifrig ummesüehre Und gohst kein Schritt vo ihm eweg!

Hedwig:

Jo weißt, Pauline, neui Chinde, Wo schünch sind, — o, wie sind die froh, Grad z'erst e Kamerädli z'finde, Wo frei ist und mit eim will goh, Und wo eim do vo dene Lüte E bişli allerlei verzellt, Und wo eim fründli stoht zur Site I dere neue frönde Welt.

Selene:

Jo, jo, i cha mi no wohl bsinne, Wo-n-i grad frisch vo heim cho bi, Ist z'mittst im Meitli-Trubel inne 's Hedwigli gschwind min Schutzgeist gsi.

Frida:

Doch gäll, 's hät Flügeli bald verlore, 's Schutzengeli, — und d'Hörnli gstellt! Me hät eso in zwei'ne Johre Scho allerlei vo en verzellt.

Selene:

's ist glich, me mueß nu z'erst verwarme, So wehrt me si ganz flott allei, Doch mit me neue händ Verbarme, So dunkt's es gschwind, es sei dahei!

Ida:

Jo gwiß, drum hat's de Bater alle

Hüt 3'Obed noch em Besper gseit, Ond d'Ehr vom Waisehus 3'St. Galle E jedem Chind is Gwüsse g'leit, Daß jedes föll e Heimath finde, Wo Vater, Muetter nümme hät; Drum gälled, mit de neue Chinde Wend mir recht artig si und nett!

Luise:

Wills Gott, mir wend jo alles mache, Daß üsers Gspänli gwüß kein Tag Mueß Heinweh ha, und wieder lache Und esse und verzelle mag. Mir, als die Größte, müend e bigli Wie Mütterli mit Neue si!

Frida:

Wie heißed's? — Valerie und Fritsli? Und üsers Groß? — D, Melanie!

Selene:

Dä Name gfallt mir an so prächtig! I denk, das hät gwüß dunkli Hoor!

Hedwig:

Und ist e bişli bleich und schmächtig —

Ida:

Und wie alt isch es? Drizeh Johr?

Bauline!

Ihr müends denn nöd so visitiere, So z'ringelum — erst noh und noh; Mi nimmt's au Wunder uf d'Maniere, Us's Melanie's — nu, mir siehnds

denn scho!

(Draußen hört man Schritte, die Thür geht schnell auf, und Trineli und Elise kommen verkündigend herein.)

Elise:

Sie sind scho cho, scho vor'me Wili —

Trineli:

Und ihren Bater, glaubi, au -

Elise:

Die sind nöd schüüch, o bhüetistrüüli Trineli:

Und Röckli händ's, schö roth und blau!

Elise:

Und fründlich sind's, gär 's größer Meitli,

Es hät üs d'Hand g'geh und hät g'nickt.

Trineli:

De Vater hät's do oh grüeßt: "Herr Scheitli"

Und hät d'Chind zu der Muetter gschickt. Denn händ sie dörfen öppis esse; Sie chömed allweg vo der Reis — Vo neime her — i ha's vergesse. — Hm, daß i's jet an nümme weiß?!

Elise:

Französisch, glaubi, thüend sie schwäße, 's chli Meiteli hät «bonjour» gseit. Mir göhnd e chli go güggsle jeße, Ob Öppert d'Teller usetreit.

Pauline:

Französli? Pop! Ift ächt das richtig? Das wär emol en anderi Lei! Do sind mir paar Franzose wichtig, Und sicher freut's au d'Jungser Frei. Sind's ächt vom Chokolade=Nestli, Vom weltberühmte Neuchâtel? I wett, si chämted bald, die Gästli, I mueß emol go luege schnell.

Trineli und Elise (draußen): Do chund si scho, mir thüend si bringe! Alle Mädchen (umringen Melanie und

schütteln ihr die Hand): Willsomm, Gott grüeßi, Melanie! Säg, fölled mir e Liedli singe, E recht e schö's, zum Grueß für Di? (Ida und Hedwig nehmen Melanie in die Mitte

und Alle singen:)
"In der Heimat ist es schön" 2c.
(Melanie hat während des Gesanges ausmerksam zugehört und wischt sich die Augen.)

Jda (theilnehmend): Häst Heimweh? Dh, häst üs verstande? D bitti säg, wo chunst Du her? Isch wohr, bist Du us frönde Lande, Und wird's Dir ächt bi üs jeh schwer? Melanie:

Oh non, c'est beau, es mir gefallen Und ich verstehen deutsch assez, Mon pere est aussi de St. Gallen.

Die Mädchen:

Säg, häst Du e kei Mutter meh?

Melanie:

Ni mère, ni père. Wir hab gewesen Bei grandmaman à Verrières.

Pauline:

Ist das Dein Vater nicht gewesen, Der Euch begleitet hat hierher?

Melanie:

Non, c'est mon oncle, er uns holen, Weil grandmaman ist frank toujours. "Hier bleiben" er uns hat befohlen. Wir hab gemacht un joli tour.

Quise:

E großi Reis, jo gwüß, wör's globe, Doch jezed sind Ihr do dahei. Es gfallt Eu sicher bald do obe, Mir händ au Lustig's allerlei.

Bauline:

Ja halt, Ihr müend jet hochdütsch schwätze,

Sust cha's das Meitli nöd verstoh. I mueß ere 's halt übersetze: N'est-ce pas, ma chère, Saint-Gall est beau?

Oh oui, ich liebe sehr hier wohnen, Et surtout in dies schönes Haus!

Frida (mit Pathos): Ei ja, wie Könige hier thronen, Und haben täglich Fürstenschmaus.

Pauline:

Du Hanswurst! Rei, sie söll üs säge, Was sie am allerliebsten ißt?

Trineli:

Jo, 's ist no All's im Teller g'lege, Wo sie vom Tisch ufgstanden ist! (Zu Melanic):

Säg, magst Du d'Chnöpfli halt nicht essen,

Und Sursleisch mit der guten Brüh? Du bist so bockig dört gesessen. Was möchtist lieber, Melanie?

Melanie:

Moi, j'aime plutôt du rôti, Braten, Et puis encore des pommes de terre. Mehrere (lebhaft):

Gall, bröötleti, wie mir?

Melanie (nidend):

Errathen!

Luise:

Bist nöd versteckt — und was noch mehr?

Melanie:

Saucisses de Saint-Gall.

Trineli:

Gäll die schmecken?

Melanie:

Ihr sie bekommt wohl jeden Tag?

Trineli:

Ja meinst Du, daß wir asen schlecken? Hier ist man Mues, so viel man mag.

Helene:

Weißt, Schübling, Bratwurst und Vasteten,

Die gibts bei uns im Waisenhaus Nur am Altjahr und solchen Feten.

Trineli:

Sonst alle Tage Habermaus.

Frida:

Weißt Du, man darf bei uns nicht näusen,

Elise:

Man ist den ganzen Teller auf.

Pauline:

Den Teller nicht, doch alle Speisen.

Trineli:

Sonst trägt man's eim gad später auf!

Hedwig:

Weißt, wenn Du nicht so viel magst

Sag nur beim Schöpfen: bon, merci!

Lina:

Das wird sie sicher bald vergessen Vor lauter gutem Appetit. Ida:

Mir thüend jo nünt vor luter Schwätze, Chönd, schaffed—wo ist d'Jumpfer Frei? (Alle nehmen eifrig ihre Arbeit auf und Ida holt das Buch zum Vorlesen herbei.)

Quife (zu Melanie, derselben eine Flickarbeit reichend):

Säg, chast Du auch en Blät isete? Chast d'Stich und d'Nöht und allersei?

Melanie (verlegen den Kopf schüttelnd): Non, jamais habe machen flicken, J'ai brodé et j'ai tricoté.

(Macht die Bewegung bes Strickens.)

Trineli:

Ja weißt, man fann da nicht grad stricken.

Luise:

Jo, und brodire, das wär schö!

Melanie:

Ich machen souvent Spitzen feine, Für Hemd und für die toilette.

Frida:

Doch hemden machen kannst Du keine?

Luise:

Dho, gad Spipli? Das ist nett!

Selene:

Das ist nöd recht, das Chind so z'ploge, Am erste Tag, sie lernt's denn scho.

Sedwig:

Jo gwüß, mir müend jo au z'erst froge, 's ist keini glehrt vom Himmel cho.

Ida:

Komm Melanie, sitz mir zur Seite, Und schau Du nur den Andern zu. Du mußt noch gar nicht schaffen heute.

Pauline (zu Ida):

Komm' lies, und laß sie jett in Ruh!
(3da liest ein paar Zeilen vor, während die Andern arbeiten und Melanie alle still beobachtet. Bald hört man Knabenschritte draußen und etwas ungeübtes Klopfen an der Thür.)

Mehrere Mädchen (etwas unwillig über die Störung):

Herein!

Hanry.

VIII. und IX. Kapitel.

In Buchenhof. — Gin Brief, fein Inhalt und seine Folgen.

Jimmer gegangen und hat sich eingeschlossen. Sie hat einen Brief in der Hand gehabt." ""Von der Post, Carmina?"" "Ja, wahrscheinlich vom Bater. Fräulein Sparrow hätte den Brief und geben müssen und nun liest sie ihn allein in ihrem Zimmer, und sagt und gewiß nichts." ""Aber sie muß! Wir besetzen ihre Thüre und lassen sie etwas Schlimmes drin, etwas Schreckliches wegen Bessy! Aber ich will es wissen, was es auch sei! O mein armer, kleiner, süßer Liebling!"" "Komm, Leonie," sagte Carmina, und faßte die Schwester lebhaft und theilnehmend an der Hand, "komm, wir wollen zu Fräulein Sparrow's Thür gehen und sobald sie aufgeht, hereinstürmen!" ""Ja, und dann muß sie uns den Brief geben!""

So kauerten sich die Beiden auf die Thürschwelle, und lauschten ausmerksam auf jedes Geräusch drinnen. Es regte sich aber nichts; erst nach einer Weile knitterte es leise wie vom Zusammenfalten eines Briefes, und Schritte näherten sich von innen der Thür. "Jetzt, jetzt!" mahnte Leonie, "komm, Carmina", — und diese mitziehend, brach sie zu der eben aufgehenden Thür herein und stellte sich geradewegs vor ihre Goupernante hin: "Wir wollen Papa's Brief lesen, Fräulein Sparrow, bitte, geben sie uns denselben! Ich will wissen, wie es Bessy geht!" ""Du regst mich auf, Leonie, sei doch ruhig; ich kann das nicht ertragen! Ich wollte Euch gerade erzählen, was in dem Briefe steht. Die Nachricht ist nicht — nicht ganz gut, Leonie, um Gotteswillen, werde nicht so

heraus! Warum verbergt ihr es Alle vor mir? Nun hat er mich nicht mehr gehabt, nun hat er sterben müssen, ohne daß ich ihn in meinen Armen gehalten habe! Warum habt Ihr mich von ihm fortgenommen, — ich will aber auch Keins mehr von euch lieb haben, gar Keins — ich

weiß!"" "Er ist todt, todt" — rief Leonie, "sagen Sie es nur lieber

mag keinen Menschen mehr leiden!"

Und voll wilder Verzweiflung warf sich Leonie der Länge nach auf den Boden und blieb ganz starr und regungsloß auf dem Teppich liegen, ohne zu weinen, ohne ein Wort mehr zu sagen. Ganz entsetzt stand die Gouvernante, ganz sprachloß die kleine Carmina da, Beide ohne Rath und Hülfe. Endlich klagte das Fräulein: "Ach, wie mich dieses Benehmen nun wieder aufregt, ich kann dieses leidenschaftliche Geschöpf nicht ertragen!

Carmina, sprich Du mit Leonie, sage ihr, daß Bessy nicht todt ist, nur verloren; Niemand weiß, wo er ist, aber er wird sicher irgendwo gut aufgehoben sein, er wird wieder gesunden werden." Und sie stellte sich und Carmina diesen und jenen Ort vor, diese und jene Möglichkeit; die Kleine aber war bald zehnmal lebhafter in Muthmaßungen und Vorsstellungen, und ihr hellwacher Sinn fand noch zehnmal mehr Gründe für Bessyngs Verschwinden und Wiedersinden.

Mittlerweile lag Leonora immer noch unbeweglich am Boden, und da Fräulein Sparrow etwas ängstlich und unbeholfen war, wollte sie der Köchin rufen und entfernte sich mit Carmina aus dem Zimmer.

Leonie aber hatte trotz ihrer verzweifelten Starrheit alles vernommen, ihre Gedanken wieder gesammelt und blitzschnell einen Entschluß gefaßt. Sie stand, als sie allein im Zimmer war, vom Boden auf und begab sich in ihr eigenes Stübchen, legte sich auf ihr kleines Sopha und schien zu schlasen, als die Andern nach ihr sehen wollten. Man ließ sie still in Ruhe, machte das Zimmer dunkel und hoffte, sie würde durch einen gesunden Schlaf wieder ruhig und heiter werden.

Leonie schlief indessen nicht, sondern wollte nur ganz allein sein mit ihren tausend und tausend Gedanken, die in raschem Wirbel durch ihr Köpschen jagten. — Denn sie, sie wollte Bessy finden, ihren geliebten Schützling; wie müßte er ihr dann die Aermchen entgegenstrecken, wie würde er sie still und sonnig anlächeln und sein blondes Lockenköpschen an sie schmiegen, wie wollte sie ihn lieb haben und in sein Bettchen legen und bewachen, wie dürste sie dann bei ihm bleiben Tag und Nacht! Papa würde jetzt sicher bei sich selber denken: o hätt' ich unserm Kleinen doch seinen Schutzengel gelassen, seine Lea, dann wäre das Kind nicht verloren! — Ja warum hat man es mir verhehlt — ich hätte sogleich, mit dem Papa, hineilen nüssen, um suchen zu helsen. Ich gehe aber hin, morgen früh; — ich muß sehen, wann der erste Zug von Kenilworth absährt; kein Mensch soll mir's wehren, darum sag' ich Niemandem etwas davon."

Und eilig erhob sie sich, wusch Gesicht und Hände und kämmte ihr wildes, schwarzes Haar so gut sie konnte; dann eilte sie hinunter und studirte auf dem Fahrplan im Hausgang angelegentlich die abgehenden Züge: der erste um 5 Uhr Morgens — also! Dann trat Leonora in das Wohnzimmer, wo die Uebrigen ziemlich still und freudlos beim Abendbrot saßen. Fräulein Sparrow nippte seufzend an ihrem Täßchen schwachen Thee's; Reginald stopste wortlos Vissen um Vissen von seinem Butterbrot in sein sonst so vorlautes Mäulchen, und Carmina löffelte spielend in ihrer Himbeer-Consiture. Alle schauten jetzt erstaunt und sast ehrfurchtsvoll auf Leonora, welche sich ruhig zu Tische setzte. "Leonie

weint nicht", sagte Reginald — und sofort war auch er wieder heiter und gesprächig. Und Carmina, sich unvermerkt mit noch mehr Confiture bedienend, erzählte Leonie mit wichtiger Miene den ausführlichen Inhalt des Briefes, den diese nur erst der Hauptsache nach kannte. Der Brief war gekommen als Erläuterung des Telegramms, das Herrn Webster vor einigen Tagen so plötlich abgerufen. Bessy's Kindermädchen, das mit der Haushälterin zur Pflege des Kleinen im Webster'schen Hause in London zurückgeblieben war, damit derselbe noch länger unter der Be= handlung eines ausgezeichneten Kinderarztes bleibe — dieses Kindermädchen war mit Bessy im Fahrstühlchen ausgegangen. Von einem Regenschauer überrascht, hatte sie sammt dem Wägelchen im nächsten offenen Hausgang Zuflucht gesucht. Daselbst arbeiteten Maler und Tapezierer, und einer berselben hatte bem Mädchen die Besichtigung der fertigen Zimmer erlaubt. Wieder zurückgekommen zum Hausflur, fand es mit Entsetzen das Wägelchen leer, und keiner der Arbeiter hatte das Verschwinden des Kindes bemerkt. Alle Nachforschungen waren seither vergebens gewesen. Unter den Betheuerungen der größten Reue und Zerknirschung hatte das Mädchen selbst den Brief geschrieben, und hoch und heilig versichert, daß es nicht länger als zwei Minuten den Kleinen verlassen hatte. Leonie las auch felbst den Brief, den Fräulein Sparrow ihr nun offen überreichte; das Geheimniß war ja den Kindern nicht länger zu verbergen gewesen, wie es der Vater und die Gouvernante um der Ruhe willen gewünscht. Und Leonie las und hörte schweigend die unheimliche Geschichte. Dann ging sie wieder in ihr Zimmer, nahm ihr Geldbeutelchen hervor und zählte bessen Inhalt, ob er wohl genüge zur Fahrt nach London. Es war nicht genug, aber Carmina würde ihr gewiß gerne leihen. Und als diese heraufkam, fragte Leonie: "Wie viel Geld hast Du in Deinem Portemonnaie? "Bier Franken, und 20, 30, 50, 60", zählte diese und fügte lebhaft hinzu: "Wenn ich fünf Franken habe, kaufe ich mir einen Puppenkoffer." "D bitte, leihe mir Deine vier Franken, Du follst sie gewiß wieder haben." ""Ratürlich, gern"", sagte Carmina bereitwillig, ein wenig stolz, daß die große Schwester sie um etwas bat. ""Willst Du sie jetzt haben? Da! Aber was willst Du damit thun?"" "Morgen weißt Du's dann; ich danke Dir, Cara!"

Beide Schwestern gingen nun zu Bette, aber in Leonie's Augen kam diese Nacht kein Schlaf. Wo sollte sie ansangen mit Suchen? Und wenn sie Bessy nicht fand? O sie müßte ihn finden, gewiß, sie würde ihn entdecken!

Auf einmal erinnerte sie sich an Nancy Fields stille Herzensangst, die aus allen ihren Worten gezittert, aus ihren Augen gefleht hatte, als sie nach Papa Webster's Adresse forschte. Was hatte wohl Nancy für einen Kummer? Warum mußte sie suchen und fragen? Leonie fühlte, daß Nancy einen ernsten Grund zu ihrem Besuch gehabt hatte, daß sie etwas Wichtiges im Sinne haben muffe. Und Leonie fühlte auch, daß sie von Nancy, die so theilnehmend nach Bessy gefragt, nun innig verstanden würde, daß sie an ihr eine eifrige Hülfe fände, den verlorenen Liebling zu suchen. Ja, zu Nancy wollte sie gehen, die ja auch in London war, deren Aufenthalt sie ja glücklicherweise im Gespräch erfahren hatte. Und mit diesem beruhigenden Vorsatz schlief Leonie endlich ein.

(Fortsetzung folgt.)

Binnsprüche.

Lerne lesen nicht in Büchern nur, Lerne es auch in des Bruders Zügen, Lerne finden seines Geistes Spur, Solch' ein Forschen ist ein tief Vergnügen; Lerne lesen aus des Nächsten Blick, Ob an Leib und Seel' ihm wohl zu Muthe; Wünsche d'raus zu lesen Freud' und Glück! Solche Wiffenschaft kommt Dir zu Gute, Lehrt Dich forschen in der eig'nen Welt, Lehrt Dich des Gewissens Stachel finden. Wohl Dir, wenn Dein Auge stille hält, Sucht Dein Nächster auch, es zu ergründen.

> Früh und früher täglich bricht Jett die Nacht herein, Um so rascher Pflicht um Pflicht, Soll bemeistert sein.

Spät und später aber geht Jest die Sonne auf, Du, sei früher aus dem Bett, Halte bessern Lauf!

> Frieren Deine Hände, Rühre sie ohn' Ende!

Lerne für das Morgen Durch das Heute sorgen; Was Du heute frisch gethan, Kreuzt dir morgen nicht die Bahn.

Fleiß in jedem Augenblicke Hilft zu Deinem Lebensglücke.

Beharrlich mußt Du ringen, Soll etwas Dir gelingen.

Auflösung der Räthsel in Ar. 9.

1. Fahren, Harfen, Hafner. — 2. Faber, Farbe, Rabe, aber. — 3. Bissen, Kissen, missen, wissen. — 4. Baden, Faden, Laden, Waden.

Antwort auf die Scherzfragen.

1. Epheuranken, Hopfen und Bohnen. — 2. Fette Fleischbrühe. — 3. Affen. — 4. Der Schuster. — 5. Die Säntisbahn d. h. das Projekt. — 6. Die Kugelfläche. — 7. Die Hörner der Schnecke. — 8. Dem Faß= oder Wasserhahn. — 9. Dem Stuhl. — 10. Der Sekretär. — 11. Küsse. — 18. Wit dem Wesser "in alle Kinden", mit dem Stöckhen im Sand, mit dem Finger an der schwißenden Fensterscheibe.

Räthsel.

Vier Laute — man braucht es in jedem Haus Macht mancherlei gute Dinge daraus. Dieselbigen viere, nur recht verkehrt Sie kitten zusammen den Ofen, den Herd. Dieselbigen Biere, zu guter Lett Sie werden dem Krieger aufs Haupt gesetzt.

Vorwärts gibt es Wein, Rückwärts ist's ein ?

Aus sechs Lauten ists ein Sonntagsmahl, Das der Bater feierlich zerlegt. Zweie nun versetzt, zeigts auf ein Mal, Wie geschwind das Roß den Reiter trägt.

Zwei Laute, welch' ein liebes Wort! Dran denken Viele fort und fort. Run einen vorn und hintendran: Ei, welchen Baum man sehen kann. Voran ein L, wie traurig nun: Soll ewig still und einsam ruh'n. Vor dieses ganze Wort ein B, Gewinnt man Tücher draus wie Schnee.

5.

3 und 4, im Sommer grün, Die am meisten liebet ihr, Bunte Blümlein blühen drin. Welche find: 1, 2, 3. 4.

Briefkalten.

Mern. Max Bogel. Vom 23. Juli. So, Du warft ein ungetreues Bogelein, zwei Jahre lang! Und unterdeffen haft Du Dich mit neuen Federn geschmidt, mit der Realschulkappe? Wie fieht die aus? Und wie sehen Deine Zeugnisse aus? Und Dein Schnäuzchen?

Bern. Lina von Ganten. In meinem letten Brief habe ich vergessen, Dich nach Deiner bisherigen Botanisirbeute zu fragen; es freut mich gar herzlich, daß Deine freundliche Schwester Dich fo icon zu bem bildenden Bergnügen ber Naturforschungen ausgerüftet hat; wie gern möchte ich mit Guch Feld und Wald durchstreifen!

Diegenhofen. Lina Forrer. Bom 5. Märg und 21. Juli. Saft Du den lieben Spruch gur Gugelhopfiibergabe selbst gedichtet? Und wie war's denn an Deinem Geburtstag? Und wie war's an Eurem Bundesfest? Aber ein frohes Grlebnig ift auch die Ginrichtung Deines eigenen Zimmer=

chens. Das ist gewiß immer recht niedlich aufgeräumt und heimelig? Ich gratulire Dir zum eigenen Eckli im Haus!

Ennenda. Didi Jenny. Bom 18. April. Du armes liebes Refthöckli, gelt die Tante Emma lehrt Dich non Aufang niel Geduld zu bekannte beite den der lehrt Dich von Anfang, viel Geduld zu haben von einem Heftli zum andern, bis die Reihe an Dich kommt! Aber zulett kommt's doch, ganz gewiß. Wenn Du zu mir kommft, dann zeige ich Dir die schöne große Schachtel, wo alle Brief= lein ein Weilchen warten muffen, bis ich wieder Zeit habe jum Schreiben; aber vergessen wird tein liebes Schreiberlein! Was find alle Deine großen Brüder? Also Einer "Bostillon"? Und

venf. Emmy Georg. Vom 1. Mai. Dein herzig Brieflein hätte auch schon lange eine Ant-wort verdient. Aber ich möchte lieber noch viel von Dir wissen: wer Dich deutsch lehrt, wer Agi ift und mer Alles ju Deiner Familie gehört, ob Du wieder ein neues Verslein gedichtet haft und was Du ichon Alles gelesen hast, Du zehn= jähriges "Schriftstellerlein". Dein Brieflein hat

mid jehr gefreut! Merci bien!

Großhöchketten. Ida Zimmermann. Bom 28. April. Jeht habe ich aber in meinem stillen Stüblein fröhlichen Spaß gehabt mit Deinem zweiten Brief, der da fabulirt, ob ächt die Tante fich verheirathet habe, da fie gar nicht mehr zum Schreiben fomme? Rein nein, das überläßt fie andern Leuten und wünscht allen von Serzen Blück, und hütet deren Kinder bis ins dritte und vierte Glied! Aber weiter hinaus geht ihr Dichten und Trachten nicht, ihr Motto lautet: "Rommt,

laßt uns den Kindern leben!"
Seiden. Sophie Weber. Bom 11. Juli: Mun endlich fommt das liebe, wiederaufgetauchte "Schreiberlein" auch an die Reihe. Schon aus der langen Berichiebung fannft Du die viele Arbeit bemessen, welche mich damals an der Erfüllung Deines so harmlosen Wunsches hinderte. Es tann sich taum Irmand vorstellen, wie hemmend auch ein kleiner Schreibplat an der Erledigung der Korrespondenzen ist. — Dein Brief hat mich sehr, sehr gefreut und Deine Berichte von der unliebsamen Störung des Welschland Aufenthaltes erregten mein herzliches Bedauern. Doch, meine liebe Sophie, haft Du unter diefen Gindruden wohl mehr an innerem Gehalt gewonnen als durch das schönste Penfionsleben. Freilich, Deine Fraulein Sandoz daselbst, die mich durch Deine Beschreibung herzlich interessirt, die hatte Dich wohl noch für ein Jährchen heimbegleiten follen,

gelt? Schreib mir nur noch mehr von ihr — und erst recht von Dir!

Seiden. Klärli Keller. Ja, wie viel so liebe lustige Klärli gibt's benn da oben in Eurer ichonen Stadt auf dem Berge ? Jest fenn' ich icon drei Beidner-Rlärli, dem gangen Rleeblatt ichide ich viele Gruge. Und probir wieder ein Brieflein, gelt?

Sottingen. Belene Barlocher. Deine Berichte vom Aufenthalt im Rantonsspital St. Gallen haben mid sehr interessirt, weil ich früher, bei noch mehr freier Zeit, den Patientlein öfters Berslein schenkte jum Bortragen bei Festlichkeiten; jett darf ich leider nicht mehr nach allen Seiten "ja" sagen, wenn ich gesund bleiben will. — Bist Du seither immer wohl geblieben? Wie freu' ich mich mit Dir über Deinen "Küsten-ausenthalt" am Züri-Meer; ich möchte Eure funstvollen Wasserbauten wohl gerne sehen, und einen Tag mit Dir und Mama, Ernest und Dora im Silbergrund wohnen!

Rerzers. Glijabeth und Frigli Nog. Dom 11. April. Siehft, da tommt noch Dein Brief mit den luftigen Berichten von Deinem Befuch der Bundesresidenz zum Vorschein. Du haft Mund und Aeugelein aber nicht umsonft auf-gesperrt, gar viel hast Du im Sinn behalten bon bem einzigen Tag! Ich lefe Dein Brieflein

noch vielmal durch.

Lys. Marie Grütter. Wie geht es Dir in allen Beziehungen? Dein liebes Brieflein vom 1. Juni hat mich lange beschäftigt und meine Gedanken um Dich gesponnen, Kind! Aber auch zum armen Marie Uhff und seiner ganzen Familie hingelenkt, wo der Tod eine so empfindeliche Lucke gerissen! Dich habe schon oft genug an Todenheischen von kleinen knaseln geskanden an Todtenbetichen von fleinen Engeln geftanden und liebe Gefichten in unerbittlicher Todesruhe schlummern sehen, mich von dem Jammer der Angehörigen ergriffen gefühlt, um auch an der von Dir geschilderten Trauer um Elschen Wyß naffen Auges theilzunehmen.

Frida Rohler. Deine lebensvollen Eng. Brieflein bereiten mir allzeit eine große Freude; gewiß interessirt es mich auch, Deine Gedichtlein tennen zu lernen, schicke sie mir nur! Wie gern höre ich überhaupt von Deiner Thätigleit und der Heraubildung von Guch Kindern. Möchtest Du nicht später einen Kindergartenkurs dem Welschland vorziehen? Ob man's als Beruf oder im eigenen Familientreis verwerthet, es ift ein

Gegen für's gange Leben.

Maienfeld. Rudolph Tanner. Bom 1. Juli. Bift Du noch ein luftiges Gaftbäuerlein daheim, hoch auf des Nachbars Aehmdwagen, oder bereits ein Studiofus der Churer Rantonsichule? Aber ob Du auch ein Professor wirst, ich behalte immer ben "kleinen Radolph" im Sinn, mit seinem ausmerksamen Gesichten und seinem großen Thatigfeitstrieb. Es freut mich, daß Du in der

freien Zeit so tiichtig Landwirthschaft getrieben hast; dadurch bist Du gewiß recht munter und fräftig geworden und hast Dich durch förperliche Gesundheit am besten auf die geistige Arbeit vorbereitet. Wie wünsch' ich Dir Glück zu sedem Beginnen; denn Deines eingehenden Fleißes und Deiner guten Gesinnung dürsen wir versichert sein! Viel Grüße an Papa und Mama, an Dich und Anneli!

Sber-Athunt. Hans Kuster. Bom 14. Juni. Es hat mich sehr angeheimelt, durch Deine liebe Mutter an die fröhlichen Kassevisten der Kinderzeit erinnert zu werden, und ihr Name war mir sogleich wieder bekannt, aber die Erscheinung leider nicht mehr erinnerlich! Ich war halt immer das kleine "mitgeschleipfte" sünste Rad am Wagen bei den Gespielinnen meiner um fünf Jahre älteren Schwester, amüsirte mich aber dabei ganz herrlich; gab's doch überall "gute Sachen" zum Kassee, schöne Spiele am Tisch und im Garten, und freundliche Mütter und Schwestern. Nun sage mir wieder: hat Deine Mutter nicht im Dorf oben gewohnt?

Rorschach. Wera Christinger. Haft etwa schon ein Thränlein vergossen, weil Dir das Seftchen so lange keine Antwort gebracht auf Dem schönes Brieflein vom 7. Juni? Gelt nicht: Du und die liebe Wama, Ihr wißt schon, daß die Tante noch gar mancherlei zu thun hat rings um und um, bevor ste als Feierabends-Freude die Feder zur Hand nehmen darf, wenn auch noch so schone Kinderbriefli, "mit Näglein besteckt," da auf dem Tisch liegen. Dein Brüderchen ist ein liebes, lustiges Bürschli, aber die Zeit verzgesse ich dennoch mein Lebtag nicht, wo 's lieb Werali mein tägliches Sonnenscheinchen war!

5t. Gaken. Ida Kuhn. Bon Gastei, vom 6. August. Die Blümlein, die Ihr mir von Gastei so freundlich zugeschickt, kamen so duftig, so frisch und leuchtend hier an, als wären sie eben gepflückt worden; und sie haben mich herzeinnig gesreut. und ich hatte sie viele, viele Tage, weil ich so selkene Blümlein stets in einer weiten tiesen Schale voll frischen Bassers halte. Ich dante Deinem lieben Papa und Euch Allen recht herzlich dafür, wenn auch leider recht verspätet wegen fortwährend drängenden "Pflichtenwellen"— das schiebt und schiebt sich heran, eine Ansforderung um die andere. Gut, daß ich von den Schreiberlein höre, wie schön es überall in der Welt ist; und daß noch manche liebe Zeichsnung mir's deutlich zeigt — auch dassür danke ich vielmal, und wünsche Euch Allen eine recht gestärkte Gesundheit!

Solothurn. Oskar Bregger. Vom 11. April. Es ift ein sehr schöner Brauch in Eurer Stadt, ein solches Wilb aller Schulfortschritte gedruckt zusammenzufassen. Das schwebt den Schülern wohl allezeit vor dem Gewissen, daß sie mit Ehren in dem Buche stehen wollen. Deinen Namen, lieber Oskar, habe ich aber nicht gestunden, außer bei den "Musikanten", als Clarinetist; nur Olga fand ich sogleich mit sammt ihrer Reihe guter Noten. Wie hübsch, daß in

dem Jahresbericht auch gleich das Programm für Eure Bundesfeier verewigt ift, und daß Ihr den gleichen Tag gefeiert habt wie wir!

Wiedlisbach. Ernst Tichumi. Bom 13. April. Jeht kann ich Dir dann mit einigen seltenen Marken aushelsen. Schreibe mir nur genau Deine Adresse und füge gefälligst eine Zehners Marke bei, dann sollst Du's schon am nächsten Tag bekommen. Es ist recht daß Du Gifer hast zu Deiner Sammlung; wie viel hast Du schon?

Wiedlisbach. Amelie Lanz. Bom 17. April. Armes Kind, nun haft Du schon vier bis fünf Heftli mit enttäuschtem Gesichte weglegen müssen, ohne eine Antwort auf Deine letten lieben Nachrichten von Pverdon zu finden. Doch siehst Du, daß es Andern auch nicht besser gegangen ist; ich mochte halt eine Zeit lang nicht mehr schreiben und da wuchsen mir die Briefschulden über den Kopf; doch nun krabble ich wieder mit Energie darauß hervor und gucke mich nach den lieben jungen Freunden um. Unterdessen ist unser Wandervögelchen wohl wieder heimgeslogen in sein Nestchen? Und wie geht es ihm jeht und den Seinigen und den liebenswürdigen Freunden in der französischen Heimat?

Bengi. Lina Spring. Bom Mai. Noch ein paar Minuten, gelt? Du möchtest gern etwas wissen von meiner Jugendzeit? Ja, wenn ich hätte Deiner freundlichen Einsadung zu einem Besuch folgen können, so hätten wir recht viel zu vergleichen gehabt zwischen Deinen und meinen Lebensverhältnissen; ich weiß halt nicht, was Dich am meisten interessitet.

Burich. Nelly Fierz. Bom 27. Mai und Juli. Weißt Du, ich freue mich schon, bis Zürich. Du groß bift, und mir von Deinem Leben weiter fo lieb, fo lebendig plauderft! Es wundert mich immer, was in Deinem nächften Briefchen fteht. Wie schade doch, daß Du bei Deinem ungesehenen Besuch von Mariha Wild's lieblicher Heimat nicht irgend ein beschriebenes Blattchen gurud. gelaffen haft, etwa ein Sprüchlein: "Nun fleine Martha, rath' geschwind; wer war bei Dir? Ein Seftlifind! Du tennst es wohl, stets tommt's am Schlug, und ichidt Dir einen Grug und Rug!" Das wäre luftig gewesen und hätte Martheli wie ein Märchen geflungen! Du hättest mit Papa und Mama wohl bald ein Bersli zusammen-gereimt auf Martha's Bankli. Da Du mir vom Raifer Barbaroffa ichreibft, fo muß ich Dir boch melben, daß ich feinen Ruffhäuserthurm einmal befucht habe. Wie war's benn diefen Sommer mit Guern Reisen? Und wie stehts denn mit "Kunft und Wiffenschaft"? Und ja, so ein Lehrling im Kindergarten, wie Du wärst, das wär' wohl eine tägliche Freude, aber bei mir fann man halt nichts lernen, ich bin gar feine Lehrperson! Jett gerade mußtest Du mit uns Bartchen einrichten, auch jaten, auch haden; beim Spagieren Sopfen= ranten abklauben und 60 Sutlein betrangen, ben Rindern Brot austheilen zum hühnlifüttern und dergl. "lehrreiche" Dinge! Wir find fast immer im Freien, denn "noch find die Tage der Rosen".